

ERSTE ARBEITSGRUPPE

Rotterdam, 8. Oktober 2016

Als Einleitung werde ich ein Stück des Textes rund um das Zitat von Walter Johannes Stein vorlesen, in dem beschrieben wird, wie sich das Schicksal Steiners durch einen freien Impuls änderte.³

‚Zwei Kräfte walten in diesem Leben. einmal alles dasjenige, was Rudolf Steiner dadurch zu seinem Schicksal gemacht hatte, daß er Schröers [der Goethe-Kenner an der Wiener Universität, wo Steiner studierte, MM] ungelöste Aufgabe zur eigenen machte, und zweitens all das, was in seinem eigenen Schicksal veranlagt war.‘

Dies ist ein Beispiel für das, was geschieht, wenn man einem freien Impuls folgt und dadurch das Schicksal verändert, sein eigenes und das von anderen; man gibt seinem Leben einen anderen Verlauf. Wenn man liest, was Rudolf Steiner in ‚Mein Lebensgang‘ geschrieben hat, dann findet man überall Anweisungen dafür.

‚Rudolf Steiner fand, wenn er seine eigenen Anschauungen mit denen verglich, die sich in Schröers Geist ausformten, mehr als die Verschiedenheit des Denkens zweier Individualitäten. Er sah das Individuum stehend in den großen Verhältnissen geschichtlicher Strömungen und erkannte die Geistesart Goethes als die der platonischen Schule. So wie Goethe über die Urpflanze dachte, so hatte Plato über die Ideen gedacht, die den Sinentatsachen zugrunde liegen. Und er fand, daß Schröer als Goetheforscher durch sein Leben in der platonischen Ideenwelt nicht mehr imstande war, die Brücke zu finden, die von Ideen zur realen Wirklichkeit führt. Er sah in Schröer die einsame Höhe dieser überweltlichen Seelenverfassung. Und das wurde ihm zum Menschheitsproblem, er fühlte, diese Brücke zu finden sei eine Notwendigkeit.‘

³ ‚Dokumentation...‘, S. 296ff.

Wenn man versucht, sich dies lebendig vorzustellen, dann sieht man in Schröer – von dem aus Steiners Karmavorträgen bekannt ist, dass in dieser Person dieselbe Individualität lebte, die auch in Plato gelebt hatte – ganz und gar die platonische Richtung aufleben, nicht in einem Schüler, sondern durch Plato selbst, verkörpert in Schröer. Man sieht dann, wie Steiner mit seiner Individualität, seiner Geistesart, die ganz die Sehnsucht in sich trägt, alles mit der Wirklichkeit verbunden zu erleben, gerade die Anlage hat, zu empfinden, dass der Platonismus nicht mehr die Möglichkeit hat, die Brücke zur Wirklichkeit zu finden. Und wenn man dies so liest, dann fühlt man schon, was kommen wird, man weiß, dass in dieser Zeit in *Steiners Leben Bilder* lebten, die von *Goethe* stammten und in denen die Brücke eine Hauptrolle spielt – es sind *die Bilder des Märchens* von der grünen Schlange und der schönen Lilie. Es liegt darin die Kernidee der Verbindung zwischen der Welt der schönen Lilie und der irdischen Wirklichkeit und umgekehrt, also vom Geist zur Welt und zurück zum Geist.

„Solche Gedanken waren es, die ihn anregten, sich mit Goethes Märchen von der schönen Lilie und der grünen Schlange zu beschäftigen. Er sah das Reich der Lilie, das heißt des Geistes, innerhalb der platonisierenden Strömung so wirkend, daß die Berührung mit der Gegenwart nicht lebensvoll stattfinden konnte. Er sah die grüne Schlange, welche die Brücke bilden sollte zwischen der Welt des Geistes und der Sinneswelt, zu dem Entschluß getrieben, sich zu opfern. Der Gedanke an dieses Opfer lebte in seiner Seele. ‚Die Stimmung, mit der ich in Weimar eintrat‘, so erzählt er im ‚Lebensgang‘, ‚war gefärbt von meiner vorangehenden eingehenden Beschäftigung mit dem Platonismus. Ich meine, daß mir diese Stimmung viel geholfen hat, mich in meiner Aufgabe im Goethe- und Schiller-Archiv zurechtzufinden. Wie lebte Platon in der Ideenwelt, und wie Goethe? Das beschäftigte mich, wenn ich die Gänge von und zum Archiv machte; es beschäftigte mich auch, wenn ich über den Papieren des Goethenachlasses saß.‘ Rudolf Steiner erkannte immer mehr, daß die Kluft zwischen Naturwissenschaft, ja Wissenschaft überhaupt, und Kunst und Religion zurückzuführen war auf die einseitige Nachwirkung des Platonismus. Er hat, was er über diesen Zusammenhang erkannte, deutlich in seinem

Buch ‚Goethes Weltanschauung‘ ausgesprochen. Dort weist er auf Aristoteles. Er sagt, Plato habe die Menschheit einen Umweg geführt in der einseitigen Überschätzung der Ideenwelt. Francis Bacon habe dann den umgekehrten Platonismus geschaffen in der völligen Verkenntung der Bedeutung der Idee, in dem einseitigen Nur-sich-Stützen auf die Sinneswelt. Daß die Wirklichkeit in harmonischer Balance beider liegt und daß Aristoteles diesen Weg gewiesen hatte, durchschaute er. Ich fragte Rudolf Steiner, wie er selbst seine philosophische Anschauung als in der Geschichte der Philosophie stehend ansehe. Er antwortete: ‚Ich habe zwei Elemente verbunden. Von Johann Gottlieb Fichte lernte ich die Tathandlung, die von der Außenwelt zurückgezogene *Ich-Aktivität*. Aber von Aristoteles nahm ich die Fülle der alles umfassenden Empirie. Nur wer *Fichte durch Aristoteles zu ergänzen* weiß, findet die volle Wirklichkeit, und das war mein Weg.‘

Das ist der Kern des Aufsatzes ‚Philosophie und Anthroposophie‘ in GA 35, darin liegt ein Kern, den man immer wieder zu sich nehmen müsste, weil man da genau das findet – das Zusammengehen dessen, was Fichte als Aktivität im Ich findet und was Aristoteles mit den beiden Begriffen Form und Materie beschreibt. Durch Fichtes Eingriff führt dies zu der Erkenntnis, dass in der Aktivität des Ich ein Punkt zu finden ist, wo die Innerlichkeit und die Äußerlichkeit sich völlig decken. Das ist doch die große Sehnsucht des Menschen, dass man nicht in einer Abbild-Welt leben muss, sondern dass man mit seinem Erkenntnisvermögen in einer unbezweifelbaren Wirklichkeit stehen möchte. Die heutige Menschheit aber begreift nicht, dass dieser Aktivitätspunkt von Fichte beim Finden der Wirklichkeit unverzichtbar ist.

‚Schröder aber fand diesen Weg zu der Wirklichkeit, die Aristoteles gewiesen hatte, nicht, und mit ihm fand das ganze Zeitalter diesen Weg nicht. In Schröder sah Rudolf Steiner symptomatisch die Weltenstunde veranschaulicht. Das Dionysische Prinzip und das Apollinische fanden nicht mehr zusammen. Daß es so war, zeigte später Nietzsches Katastrophe. Daß dieses das Problem war, hat keiner großartiger formuliert als Nietzsche selbst in der ‚Geburt der Tragödie‘. In der Tragödie sah Nietzsche beide Elemente. Und Rudolf Steiner erkannte,

warum Aristoteles die wahre Definition der Tragödie gegeben hatte, nicht aber Plato. So war für Rudolf Steiner der Weg gewiesen: es galt die moderne Fortsetzung zu finden für den Weg des Aristoteles, der in der Gegenwart nicht bei Thomas von Aquin enden konnte. Denn in der Scholastik war Glaube und Denken das, was die Wirklichkeit ergab. Das naturwissenschaftliche Zeitalter aber forderte Schauen und Denken.’

Diesen Weg zum Schauen können wir in Steiners ganzem Werk beschrieben finden, sehr kurz und bündig im Schlusskapitel von ‚Die Rätsel der Philosophie’.

‚So waren in Rudolf Steiners Leben zwei Strömungen der Geschichte verwoben, eine durch ihn selbst, eine durch all das repräsentiert, was in Karl Julius Schröers Individualität weste. Gerade indem Rudolf Steiner das eine dem anderen in freier Entschließung hinopferte, erstand ihm die ‚Anthroposophie’.

Nun kommt ein Abschnitt, der für das Wirken der Hierarchien in uns von Bedeutung ist.⁴

‚Rudolf Steiner sagte: ‚In jedem Freiheitserlebnis sind drei Dinge verwoben. Sie erscheinen als Einheit im Moment, wo das Erlebnis sich ereignet, aber der nachherige Gang des Lebens läßt sie getrennt bewußt werden. Man erlebt das, *was man zu tun hat*, als inneres Bild, das in freier moralischer Phantasietätigkeit vor einem aufsteigt. Als eine wahre Imagination erscheint, was man zu tun sich entschließt, weil man es *liebenswert* finden muß. Das Zweite, was in dem einheitlichen Erlebnis enthalten ist, ist der Impuls, daß man von höheren Mächten ermahnt wird, dem im Innern Aufkeimenden zu folgen. ‚*Tue es*’ sagen die inneren Stimmen, und das Gewährwerden derselben ist eine wahre Inspiration. Aber noch ein drittes Element ist dem einheitlichen Erlebnis einverwoben. Man stellt sich durch die Tat in eine äußere Schicksalsumgebung hinein, in die man ohne das Freiheitserlebnis

⁴ Op. cit., S. 298f, außer im letzten Satz alle Hervorhebungen MM.

niemals eingetreten wäre. Man *begegnet jetzt anderen Menschen*, wird an andere Orte geführt, dadurch, daß das innere intuitiv Erfasste nun zur schicksalhaft von außen herantretenden Umgebung wird. Die Situation einer wahren Intuition ergibt sich.' – ‚Sehen Sie‘, fuhr Rudolf Steiner fort, ‚diese drei ineinander verwobenen Erlebnisse haben sich nachher auseinandergelegt, sind isoliert bewußt geworden, so daß die Imagination und die Inspiration und die Intuition als Erkenntnisakte bewußt wurden.‘ Und dieses nachträgliche Bewußtwerden dessen, was im Moment der Freiheitstat Schröer gegenüber erlebt wurde, indem Rudolf Steiner sich in das Schröersche Schicksal hineinstellte, das ist die Anthroposophie. ‚Die Anthroposophie‘, sagte er, ist ein Mensch. Es ist *dieser* Mensch, der durch die Freiheitstat geschaffen wird.'

Man sieht hier den geschichtlich großen Moment einer aristotelischen Individualität, die sich in das Schicksal der platonischen Individualität hineinstellt und da das Zusammengehen des Aristotelismus und des Platonismus als individuelle Freiheitstat zustande bringt. Wenn er dann am Ende seines Lebens in den Karmavorträgen beschreibt, wie am Ende des 20. Jahrhunderts die Platoniker und Aristoteliker zusammen wiederkommen werden, kann man sagen, dass dies in Wirklichkeit schon vollzogen ist, wir brauchen es nur zu einer Kulmination zu erweitern.

Die ‚Philosophie der Freiheit‘ ist wirklich der Niederschlag von Rudolf Steiners eigener Freiheitstat.

Wenn man das tragische Realitätserleben von Steiner erleben kann, dann bekommt auch dieses Buch wieder einen ganz anderen Wert. Nicht als ein Lehrbuch erlebt man es, sondern als eine Manifestation, eine Dokumentation des eigenen Entwicklungsweges. So hat Rudolf Steiner es in seiner Jugend auch gegenüber seinen Freunden und Freundinnen bezeichnet. In diesem Gespräch wird dies viel verständlicher. Was erst durch moralische Phantasie als Imagination entstand, anhand des Verständnisses für Schröers Zustand – diese Intensität des Erlebens, die einen Schicksalsmoment der Menschheitsentwicklung bezeichnet, führt zur *moralischen Phantasie* –, macht deutlich, welche Tat hier notwendig ist. Dies kann man als eine Wirkung der Wesen der